2/2017

ME ZEITUNG

MENSCHEN, MELDUNGEN, MEINUNGEN AUS DER METALL- UND ELEKTRO-INDUSTRIE

Arbeitszeit: Das sagen die Mitarbeiter

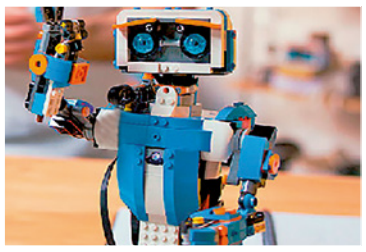
... Seite 2

Nach den M+E-Arbeitgebern hat nun auch die IG Metall ihre Arbeitszeit-Umfrage veröffentlicht. Wir stellen auch diese vor und vergleichen.

Das Festnetz dreht den Turbo auf

... Seite 3

Millionen Telefonanschlüsse werden umgestellt auf Internet-Technik. Eine gute Gelegenheit, um eventuell auf einen anderen Telefontarif umzusteigen.



Roboterbausätze zu gewinnen

... Seite 4

Vielseitige Bausätze für Roboter – die neuesten Lego-Modelle – sind die Hauptgewinne beim M+E-Quiz. Weitere Preise sind hochwertige Holzkohlegrills.

M+E-Industrie

Betriebe vor großen Kraftproben

Seit der Finanzkrise hat sich die M+E-Industrie behaupten können, allen Schwierigkeiten zum Trotz. Nun aber steht der gesamte Industriezweig vor großen Belastungen – durch die Einführung von Industrie 4.0, die Umstellung auf Elektromobilität und den sich verschärfenden Fachkräftemangel. Die Betriebe haben eine hervorragende Ausgangsposition, die Herausforderungen zu schultern. Allerdings müssen sie dafür erheblich Geld investieren.

1,78 Millionen Beschäftigte haben deutsche M+E-Unternehmen mittlerweile an ihren Auslandsstandorten. Foto: Thinkstock

Läuft alles glatt, dürfte die M+E-Industrie 2017 fast an das Ergebnis von 2016 herankommen, als ein Wachstum von 1,5 Prozent erzielt wurde. Das ist gerade international kein sehr beeindruckendes Wachstum, aber es ist immerhin eines.

Wie es wird, hängt stark von stabilen Auslandsmärkten ab. Sie sind für M+E so wichtig wie für keine andere Branche.

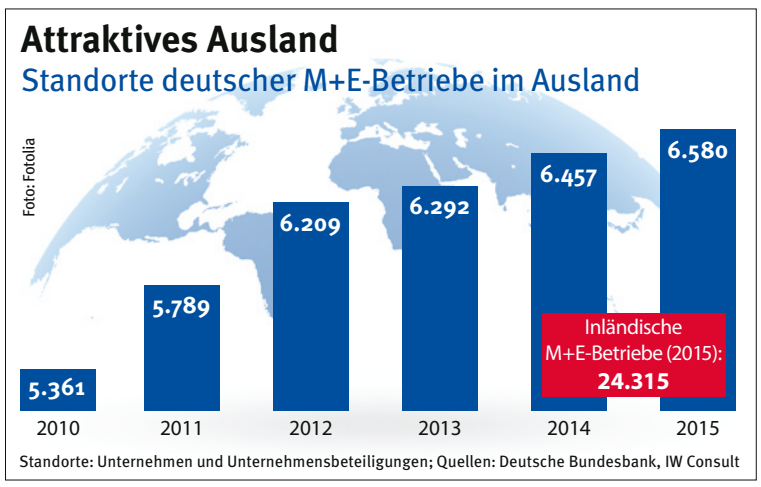
Von sogar noch größerer Tragweite sind die strukturellen Umbrüche, vor denen man steht: Die Digitalisierung im Zuge von Industrie 4.0 verlangt große Anstrengungen der Betriebe und Beschäftigten – von der Forschung bis zur Fertigung. Gleiches gilt für die Umstellung auf Elektromobilität. Sie betrifft nicht nur die Automobilhersteller, sondern auch ihre Zulieferindustrie, die Maschinenbauer, die Elektroindustrie und die mit ihnen verbundenen Branchen.

Um diese Mega-Trends zu stemmen, sind große Investitionen nötig – in neue Produktionsanlagen, in Forschung und Entwicklung und natürlich in das Know-how der Mitarbeiter. Wo die Gelder hinfließen – und wo damit die Zukunft der Produktion stattfindet – ist nicht ausgemacht. Denn die M+E-Unternehmen setzen verstärkt auf das Ausland: Inzwischen haben sie fast 6.600 eigene Fertigungsstätten und 1,78 Millionen Mitarbeiter außerhalb Deutschlands.

Zu den Hauptgründen, andernorts zu fertigen, gehören die Vorteile bei den Arbeitskosten: In Tschechien beispielsweise erreichen sie nur 25 Prozent des deutschen Stands und in Polen nur 20 Prozent. Auch die allermeisten traditionellen Industrieländer schneiden besser ab. Zudem legen die Wettbewerber in Sachen Qualität und Produktivität spürbar zu. Umso wichtiger ist es, dass den Betrieben jetzt keine weiteren Zusatzlasten aufgeladen werden.

Das muss auch in der kommenden Tarifrunde berücksichtigt werden – denn das Geld muss auch für die anstehenden Investitionen reichen. Und die von der IG Metall ins Spiel gebrachten Arbeitszeitverkürzungen würden noch ganz andere Belastungen bedeuten: Arbeit muss erledigt werden, wenn die Kunden es verlangen. Doch heute schon macht vielen Unternehmen Fachkräftemangel zu schaffen. Deutschlandweit fehlen fast 250.000 Mitarbeiter in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen. Kürzere Arbeitszeiten würden Betriebe und Jobs zusätzlich gefährden.

Angesichts der anstehenden Riesenaufgaben ist es umso wichtiger, sorgsam mit dem heimischen M+E-Standort umzugehen. Dann stehen die Chancen gut, dass Betriebe und Beschäftigte auf dem Erfolgsweg bleiben.



MEINUNG

Fachkräftemangel nicht mutwillig verschärfen

Rainer Dulger,
Präsident Gesamtmetall

? Die IG Metall will die Arbeitszeiten weiter senken. Was bedeutet das für unsere Industrie?

Wir haben heute schon zu wenig Fachleute. Obwohl seit der Finanzkrise rund 440.000 neue Stammarbeitsplätze geschaffen wurden und aktuell bei uns 200.000 Jugendliche ausgebildet werden, können längst nicht alle offenen Stellen und Ausbildungsplätze besetzt werden. Das spüren doch viele Leser jeden Tag im eigenen Betrieb. Die Arbeitszeit zu reduzieren, ob nun für alle oder nur für die meisten, würde bedeuten, den Fachkräftemangel mutwillig zu verschärfen. Das bringt Produktionsverlagerungen ins Ausland – weil dort genügend Arbeit verfügbar ist, von den Kosten ganz zu schweigen – und eine Massenflucht aus dem Tarifvertrag.

? Was schlagen Sie stattdessen vor?

Wir bieten seit langem an, eine Debatte über flexiblere Arbeitszeiten zu führen – und zwar mit Blick auf Beschäftigte und Unternehmen: Die Betriebe brauchen dringend mehr Flexibilität im Wettbewerb. Und selbst die Beschäftigtenbefragung der IG Metall ergab, dass ein Drittel aller Mitarbeiter gerne länger arbeiten würde. Wir können natürlich über mehr Wahlmöglichkeiten für die Beschäftigten reden, wann und wo sie – in Absprache mit dem Arbeitgeber – arbeiten wollen. Unter der Voraussetzung, dass die Arbeit gemacht wird und nicht teurer wird. Das ist im Wettbewerb nötig. Hier ist auch die Politik gefordert – indem sie das Arbeitszeitrecht an die heutige Arbeitswirklichkeit anpasst und indem sie dafür sorgt, dass sich die Mehrarbeit auch finanziell lohnt, statt über die kalte Progression den größten Teil gleich wieder über die Steuer einzukassieren.

? Was, wenn ein Mitarbeiter sich mehr um seine Familie kümmern will?

Als Vater kann ich das nur begrüßen. Aber: Schon heute kann jeder, der will, kürzertreten. Es gibt ja nicht nur das Teilzeitgesetz, sondern wir haben in den Betrieben doch immer eine Lösung gefunden. Aber wer weniger arbeitet, muss auch weniger verdienen, sonst wäre das ungerecht den Kollegen gegenüber. Wer länger arbeitet, will ja auch mehr verdienen. Und natürlich muss die Arbeit erledigt werden.

Arbeitszeit: Das sagen die Mitarbeiter

Nach den M+E-Arbeitgebern – wir berichteten in der vorigen Ausgabe – hat nun auch die IG Metall die Ergebnisse ihrer Arbeitszeit-Umfrage veröffentlicht. Wir stellen auch diese vor und vergleichen.

Foto: Thinkstock

Hohe Zufriedenheit bei den Beschäftigten

Die Arbeitszeiten passen für die M+E-Beschäftigten. Das zeigte bereits die Emnid-Umfrage der Arbeitgeber – und das bestätigt nun auch die Befragung der IG Metall. Ihr zufolge ist nur einer von zehn Mitarbeitern nicht mit seinen Arbeitszeiten zufrieden. Selbst unter Schichtarbeitern ist die Zufriedenheit groß – und am größten ist sie bei Teilzeitbeschäftigten: Von ihnen wollen 93 Prozent gar keine wesentlich andere Arbeitszeit. Zur oft hörbaren Kritik an Teilzeit passt dieses Ergebnis nicht.

Und welche Arbeitszeit wünschen sich Vollzeitbeschäftigte? Auch das wollte die Gewerkschaft wissen. Das Ergebnis: Rund 20 Prozent bevorzugen eine Wochenarbeitszeit von unter 35 Stunden. Über 30 Prozent sagen allerdings, sie kämen gern auf mehr als 35 Stunden. Und knapp die Hälfe aller Beschäftigten will genau die 35 Stunden.

Die Wünsche der Mitarbeiter zur wöchentlichen Arbeitszeit sind also sehr vielfältig. Einheitliche Vorgaben passen da einfach nicht mehr ins Bild.

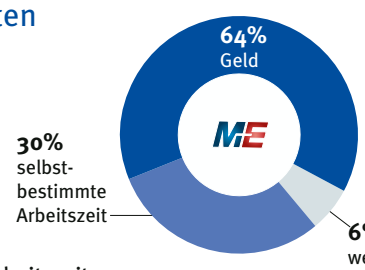
Die Arbeitgeber wollten in ihrer Umfrage unter anderem erfahren, was den Beschäftigten wichtiger ist: mehr Geld oder mehr Möglichkeiten, die Arbeitszeit selbst zu bestimmen.

Die deutliche Antwort: Fast zwei Drittel plädieren für mehr Geld. Gleichzeitig halten die allermeisten Befragten nichts davon, Einzelnen Auszeiten zu ermöglichen, die von allen mitfinanziert werden müssten.

Vielfältige Wünsche

Arbeitszeit-Vorlieben der M+E-Beschäftigten

Was wichtiger ist – mehr Entgelt oder mehr selbstbestimmte Arbeitszeit
Quelle: Emnid-Befragung, 2017



Gewünschte Wochenarbeitszeit
Quelle: IG-Metall, Befragung 2017

Die Umfragen von Arbeitgebern und IG Metall

Im Auftrag der M+E-Arbeitgeber hat das Meinungsforschungsinstitut Emnid Anfang 2017 für eine repräsentative Umfrage über 1.000 M+E-Beschäftigte in Sachen Arbeitszeiten befragt. Die im Mai veröffentlichte Umfrage der IG Metall ist zwar nicht repräsentativ, kann aber auf 681.241 Befragte verweisen. Mehr:

www.bit.ly/Arbeitszeit-IGM
www.bit.ly/Arbeitszeit-Arbeitgeber
www.bit.ly/Was-ist-repraesentativ

Zeitpläne passen zumeist

Die Beschäftigten der Metall- und Elektro-Industrie kommen mit der im Betrieb geforderten Flexibilität überwiegend gut zurecht. Das sagten bei der Befragung durch die IG Metall 71 Prozent aller Mitarbeiter; weitere 19 Prozent stimmten teils/teils zu.

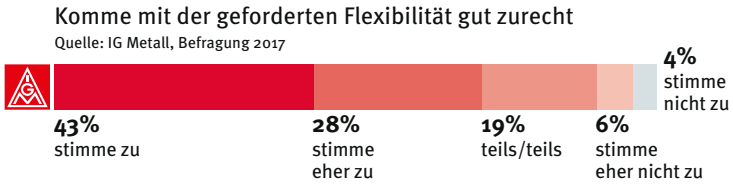
Selbst Schichtbeschäftigte kennen das Problem sich ständig ändernder Arbeitszeiten praktisch nur aus der Gewerkschaftszeitung. So sagen jeweils über 70 Prozent, dass Schichten noch nie gestrichen oder verschoben worden sind.

Einen vergleichbares Bild ergibt die Arbeitgeber-Umfrage: Demnach kommt es für 94 Prozent aller Beschäftigten höchstens gelegentlich vor, dass sich die Arbeitszeit kurzfristig auf Anweisung des Chefs ändert – und wenn, dann in der Regel einvernehmlich.

Flexibilität kein Problem für Mitarbeiter

Gute Erfahrungen im betrieblichen Alltag

Komme mit der geforderten Flexibilität gut zurecht
Quelle: IG Metall, Befragung 2017



Kurzfristige Änderungen der Arbeitszeit durch den Chef
Quelle: Emnid-Befragung, 2017

Zu enge Gesetzes-Grenzen

Das geltende Arbeitszeitrecht wird den Bedürfnissen im heutigen Arbeitsleben immer weniger gerecht.

Diesen Schluss lässt auch die IG-Metall-Umfrage zu. Immerhin jeder fünfte Beschäftigte räumt ein, dass er die Höchstarbeitszeit verletzt. Etwa jeder vierte Verstoß erfolgte sogar aus eigenem Antrieb.

Sogar für drei Viertel aller Beschäftigten ist vorstellbar, an einigen Tagen mehr als zehn Stunden zu arbeiten – wenn sie an anderen Tagen kürzer oder nicht ranmüssten. Das zeigte die Umfrage der Arbeitgeber der Metall- und Elektro-Industrie.

Und auch bei den Ruhezeiten hakt es: Derzeit ist es nach den Buchstaben des Gesetzes nicht einmal möglich, nach Dienstschluss beispielsweise noch eine kurze Nachricht an einen Kollegen zu schicken, ohne dass die gesetzlich vorgeschriebene elfstündige Auszeit wieder von vorne zu laufen beginnt.

Diese Elf-Stunden-Frist wird nicht immer eingehalten. Das geben in der Befragung durch die Gewerkschaft 11 Prozent aller M+E-Beschäftigten an. Und für mehr als die Hälfte aller Mitarbeiter wären laut Emnid flexiblere Regelungen bei den Ruhezeiten vorstellbar.

Beruf und Privates gut vereinbar

Die M+E-Beschäftigten können ihre Arbeitszeit gut auf das Privatleben abstimmen. So haben 96 Prozent laut IG Metall die Möglichkeit, sich kurzfristig einen Tag freizunehmen, und 86 Prozent können den Arbeitsplatz für ein bis zwei Stunden verlassen. Zwei Drittel aller Befragten geben an, dass sie grundsätzlich ausreichende Spielräume bei der Einteilung ihrer Arbeitszeit haben.

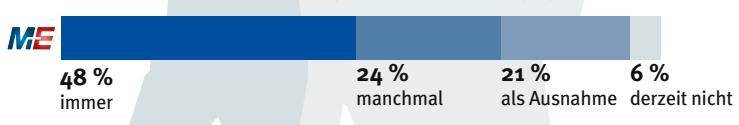
Ähnlich die Ergebnisse der Arbeitgeber-Umfrage. Ihr zufolge können 93 Prozent aller Mitarbeiter ihre Arbeitszeit kurzfristig an persönliche Bedürfnisse anpassen – beispielsweise indem sie später kommen oder früher gehen, wenn sie es wünschen. Nur in 6 Prozent der Fälle ist da nichts zu machen – weil es die betrieblichen Abläufe nicht zulassen.

Viel zeitlicher Spielraum

M+E-Beschäftigte haben hohen Gestaltungsspielraum

96 Prozent können sich kurzfristig einen Tag freinehmen
Quelle: IG-Metall, Befragung 2017

93% können ihre Arbeitszeit kurzfristig selbst verändern
zu 100% fehlend: weiß nicht, keine Angabe; Quelle: Emnid-Befragung, 2017



WÖRTLICH

Jörg Hofmann, Erster Vorsitzender der IG Metall

„Nicht jeder Mensch legt immer Wert darauf, in jeder Arbeitssituation die elf Stunden Ruhezeit einzuhalten."

Der Spiegel, 10. September 2016

Foto: Fotolia

● Soziale Netzwerke

Urlaubsgrüße an Einbrecher

Feriengrüße an die Daheimgebliebenen werden gern über soziale Netzwerke verschickt. Doch das hat Tücken. Denn gepostete Kurzmitteilungen und Fotos liefern womöglich wertvolle Hinweise für Einbrecher. Diese durchforsten auf der Suche nach leeren Wohnungen nämlich immer öfter Dienste wie Facebook oder Twitter nach Abwesenheits-Hinweisen. Selbst Status- und Profilangaben in Messenger-Diensten wie WhatsApp können Hinweise auf Einbruchsziele geben.

● Nachbarn helfen

Gefälligkeit kann teuer sein

Nachbarschaftshilfe gehört zum guten Ton. Freiwillige Helfer sollten allerdings über eine Haftpflichtversicherung verfügen, die auch Gefälligkeitsschäden abdeckt. Ansonsten könnten für den hilfreichen Nachbarn Kostenrisiken entstehen – wenn er versehentlich etwa einen Wasserschaden verursacht oder Wertgegenstände zerstört. Früher galt in solchen Fällen ein stillschweigender Haftungsausschluss, inzwischen sieht die Rechtsprechung das anders.

Foto: Fotolia

● Fahren im Ausland

Spezielle Regeln für Anfänger

Fahranfänger, die mit dem Auto ins Ausland wollen, sollten sich zuvor informieren. Denn für sie gelten dort teilweise andere Regeln. Beispielsweise dürfen Anfänger in Italien auf Schnellstraßen nur Tempo 90 statt der sonst üblichen 100 fahren, wenn der Führerschein noch keine drei Jahre alt ist. Abweichende Bestimmungen bei der Geschwindigkeit gibt es beispielsweise auch in Frankreich, andere Promillegrenzen gelten in Dänemark und Österreich.

Umstellung auf Internet-Telefonie

Festnetz dreht Turbo auf

Millionen Telefonanschlüsse werden derzeit umgestellt auf Internet-Technik. Für viele Kunden ändert sich praktisch nichts – andere sollten überlegen, ob sie die Gelegenheit nutzen, um beispielsweise auf einen anderen Telefontarif umzusteigen.

Festnetz-Telefonate laufen künftig nur noch über das Internet. „IP-Telefonie“ oder „Voice over IP“ heißt das in der Fachsprache. Bis Ende 2018 will zum Beispiel die Telekom alle ihre rund 20 Millionen Anschlüsse umgestellt haben. Vodafone, 1&1, O2 und andere Anbieter verfolgen ähnliche Pläne.

Die Neuerung bringt einen Riesenvorteil: Es können viel mehr Daten per Internet übertragen werden.

Für jene rund 6 Millionen Nutzer, die über ihren Anschluss nur telefonieren und nicht surfen, ändert sich zumeist allerdings nichts: Die Umstellung erfolgt zentral und kostenfrei durch den Telefonanbieter. Auch die Rufnummer bleibt die alte.

Zum Teil wird die Tonqualität deutlich besser – vor allem, wenn die Gesprächspartner sogenannte HD-Telefone haben. Dagegen wird Sprache technisch bedingt oft leicht verzögert übertragen, was schnelle Wortwechsel etwas erschwert.

Bevor die neue IP-Technik startklar ist, muss in manchen Haushalten der Internet-Router ausgetauscht werden. Foto: Panther Media

Der Funktionsumfang von IP-Anschlüssen gleicht weitgehend dem klassischer ISDN-Verbindungen. So stehen mindestens drei Rufnummern zur Verfügung. Zwei Gespräche können gleichzeitig geführt werden; parallel ist es möglich, im Web zu surfen. Zudem sind Smartphones per App im heimischen WLAN als Festnetztelefon nutzbar. Bevor die neue Technik aber startklar ist, müssen eventuell die für den Netz-Zugang nötigen Geräte (Router) ausgewechselt werden. Der Router ist eine kleine Box, die das Internetsignal im Haus verteilt. Ob das eigene Modell noch taugt, erfährt man beim Hersteller oder Internetanbieter.

Ist das nicht der Fall, entstehen dem Nutzer Extra-Kosten. Ein Router kann je nach Modell ab rund 2,50 Euro im Monat gemietet werden, der Kaufpreis liegt bei 100 Euro und mehr.

Die Umstellung ist nicht immer problemlos. Allein bei der Bundesnetzagentur laufen einige Hundert Beschwerden pro Monat etwa über Verbindungsausfälle auf. Wer auf Nummer sicher gehen will, kann einen Techniker seiner Telefongesellschaft anfordern, der sich vor Ort um alles kümmert. Dafür berechnet etwa die Telekom knapp 100 Euro; bei Mehraufwand werden Zuschläge fällig.

Die Modernisierung durch IP ist immer mit einer Vertragsänderung verbunden. Zu einem Wechsel während der Vertragslaufzeit kann niemand gezwungen werden – danach droht allerdings die Anschluss-Kündigung durch den Anbieter.

Die Grundgebühr erhöht sich mit dem neuen Vertrag üblicherweise nicht. Wer allerdings in einen leistungsstärkeren Tarif wechseln will, zahlt auch mehr. Eine Zeit lang gilt meist ein Rabatt, der danach entfällt.

Ein Datenturbo lohnt sich am ehesten, wenn man per Internet Filme sehen will oder sich den Anschluss mit mehreren Personen im Haushalt teilt.

Auf jeden Fall kann es vorteilhaft sein, sich über einen Anbieterwechsel zu informieren: Viele Unternehmen locken Neukunden mit Prämien und Kostenübernahme für IP-fähige Geräte. Oft lässt auch der alte Anbieter mit sich reden.

NOTRUFSYSTEM ÜBERPRÜFEN

Hausnotrufanlagen – wie sie viele ältere Menschen haben – oder Alarmanlagen funktionieren häufig übers Festnetz.

Nicht alle Systeme laufen mit der neuen IP-Technik. Sie müssen eventuell ausgetauscht werden. Besitzer sollten sich frühzeitig bei ihrem Dienstleister – etwa den Maltesern – informieren.

Kosten fürs Girokonto

Vergleichen und Geld sparen

Die meisten Banken erheben inzwischen Gebühren für die Kontoführung, selbst für Abhebungen und Kontoauszüge. Doch für Kunden gibt es Wege, die Kosten gering zu halten.

Noch werben Banken mit kostenlosen Girokonten. Zumeist bedeutet das allerdings nur, dass keine feste monatliche Grundgebühr anfällt.

Ansonsten müssen Kunden immer öfter für Leistungen rund ums Konto zahlen – für Überweisungen und die Girocard zum Beispiel. Unterm Strich werden zum Teil 100 Euro und mehr im Jahr fällig.

Foto: Getty Images

Beim Bankwechsel müssen die Geldinstitute ihre Kunden umfassend unterstützen.

Allerdings haben es Bankkunden teilweise selbst in der Hand, die Kosten möglichst gering zu halten. Ein paar Tipps.

Leistungen vergleichen: Nicht nur von Bank zu Bank fallen für vergleichbare Leistungen verschieden hohe Gebühren an. Auch die eigene Bank hält in der Regel mehrere Kontenmodelle bereit. So kosten handschriftliche Überweisungen oder das Geldabheben am Schalter oft extra. Dagegen sind Abhebungen im Supermarkt oder an der Tankstelle manchmal günstiger. Auch die Dispozinsen und Kreditkarten-Gebühren unterscheiden sich zum Teil erheblich.

Da durchzublicken, braucht etwas Ausdauer – die sich aber lohnen kann. Immerhin müssen alle Geldinstitute künftig die Kosten ihrer Girokonten online und in einer zentralen Datenbank bekannt machen. Das verlangt eine EU-Richtlinie. Spätestens 2019 wird der Vergleich also ein gutes Stück leichter.

Verhalten ändern: Manchmal ist es einfach, Geld zu sparen – indem man beispielsweise nur an bankeigenen Automaten oder bei Partnerunternehmen Bargeld abhebt. Oder für Überweisungen Bankautomaten in einer Filiale nutzt.

Bank wechseln: Wer ein günstigeres Konto bei einem anderen Geldinstitut gefunden hat, braucht keinen Papierkram mehr zu fürchten: Seit Herbst 2016 müssen die Geldinstitute ihre Kunden beim Wechsel umfassend unterstützen. Schiefgehen sollte eigentlich nichts mehr.

M+E: ALLES ZUR RICHTIGEN ZEIT

Passgenaue Arbeitszeiten – davon profitieren Betriebe und Beschäftigte der M+E-Industrie gleichermaßen. Drei gute Beispiele.

Foto: Bernhard Moll

PHOENIX CONTACT Fit durch die Woche

Schichtarbeit und die Gesundheit schonen: Wie das zusammenpasst, zeigt sich beispielhaft bei den Betriebstechnikern der Zentralen Leittechnik von Phoenix Contact. Sie sorgen rund um die Uhr dafür, dass alle Anlagen beim Weltmarktführer in der Elektrotechnik für Industrieanlagen laufen und Störungen schnell behoben werden.

Um die körperlichen Anforderungen bei der notwendigen Schichtarbeit möglichst gering zu halten, wurde bei den Betriebstechnikern ein neues Arbeitszeitmodell eingeführt.

Schon nach jeweils zwei Tagen wird von der Frühschicht zur Spät- und dann zur Nachtschicht gewechselt. Danach sind vier Tage frei. Großer Vorteil gegenüber dem üblichen wöchentlichen Wechsel: Durch die nur zweitägige Nachtschicht-Phase muss sich der Körper nicht so sehr umstellen. Der Mitarbeiter kommt schneller wieder in den normalen Schlafrhythmus.

„Der Unterschied ist deutlich“, bestätigt Betriebstechniker Dominik Ohms. „Früher war ich nach Nachschichten oft noch Tage später gerädert.“

Bei der Umstellung orientierte sich das Unternehmen aus Blomberg an Empfehlungen des Instituts für angewandte Arbeitswissenschaft (ifaa). Die Experten haben nachgewiesen, dass Zwei-Tage-Modelle zu sinkenden Krankenständen führen. Schichtarbeit falle den Mitarbeitern leichter, auch bis zur regulären Rente. Da der Anteil älterer Beschäftigter stark steigt, ist das ein wichtiger Punkt.

Das Familienleben profitiert überdies, sagt Dominik Ohms: „Meine kleine Tochter freut sich, dass ich nur zwei Tage am Stück abends nicht da bin.“

Zufrieden ist auch Frank Jordan, Personalabteilungsleiter bei Phoenix Contact: „Nach den für alle vorteilhaften Erfahrungen würden wir gerne unsere Erkenntnisse auf andere Schichtmodelle übertragen.“

BALLUFF Spielraum macht erfolgreich

Foto: Wilhelm Mierendorf

Ellen Wohlfart fand wieder in den Beruf – möglich machten es flexible Arbeitszeiten.

Ellen Wohlfart erwartete eine lange Stellensuche. Starre Vollzeitjobs kamen für die vierfache Mutter nicht infrage. Doch es ging schnell – beim Automatisierungs-Spezialisten Balluff aus Neuhausen/Fildern.

„Meine Arbeitszeiten durfte ich von Anfang an mitbestimmen“, sagt Wohlfart. Derzeit arbeitet sie in Teilzeit mit im Schnitt 25 Wochenstunden als Werkstoffwissenschaftlerin im Innovationsmanagement.

„Das Unternehmen muss viel flexibler sein als früher“, erklärt Personalreferent Thomas Rebstock. „Das passt zu den Mitarbeiter-Wünschen – und gleichzeitig ist gerade die Flexibilität in der Produktion entscheidend, um Auftragsschwankungen sowie immer vielfältigeren Kundenwünschen gerecht zu werden“. Den nötigen Spielraum dazu schafft in der Fertigung das Modell „bedarfsorientierte Arbeitszeit“. Dieses wurde von Betriebsrat und Geschäftsführung 2008 eingeführt. Die Idee: Die Mitarbeiter arbeiten weniger, wenn privat erforderlich. Dafür bleiben sie länger, wenn der Betrieb brummt.

In der Praxis funktioniert das Gleitzeitmodell so: Die Fertigungsplaner schätzen wöchentlich die nötigen Kapazitäten ab, alle Beschäftigten geben ihre Arbeitszeitwünsche an. Beides fließt in die Einsatzplanung ein. „Nicht alles passt sofort“, räumt Rebstock ein. „Aber wir finden immer einen Kompromiss.“

So kommt es, dass die wöchentliche Arbeitszeit für Vollzeitkräfte zwischen 30 und 40 Stunden variiert – bei 35 Stunden Regelarbeitszeit.

Einen finanziellen Anreiz gibt es auch: Je besser sich die Teams der Auftragslage anpassen, desto höher fällt ein halbjährlicher Bonus aus. Bei Balluff steht fest: Flexible Arbeitszeitmodelle sollen weiter ausgebaut werden.

SIEMENS Ein gutes Team

Petra Bronder ist schon bei der Arbeit, wenn ihr Mann Sascha Frühstück für die beiden Kinder macht. Ab dem späten Mittag wechseln die Rollen: Sie holt den Sohn aus dem Betriebskindergarten von Siemens in Duisburg ab und begrüßt die schulpflichtige Tochter zu Hause, während er noch im Büro ist.

Vor 25 Jahren lernten sich die beiden während der Industriemechanik-Ausbildung in Duisburg kennen. Hier werden große Turboverdichter hergestellt, die beispielsweise in der Gasförderung zum Einsatz kommen.

Beide sind noch immer im selben Betrieb: Die 43-Jährige ist aktuell in Teilzeit im Verdichterservice tätig, ihr 41-jähriger Mann Vollzeit in der Entwicklungsabteilung.

Am guten Privatleben habe ihr Arbeitgeber hohen Anteil, sagt Petra Bronder: „Flexible Arbeitszeitregelungen helfen sehr, den Alltag zu organisieren.“

Basis sind Rahmenarbeitszeiten von 6 bis 20 Uhr. Wann genau die Arbeit erledigt wird, können die Mitarbeiter innerhalb dieses Korridors weitgehend selbst bestimmen – unter Berücksichtigung der Kundenanforderungen und in Absprache mit dem Vorgesetzten.

Im Siemens-Konzern gibt es bundesweit viele verschiedene Gleitzeitmodelle – jedes maßgeschneidert für den jeweiligen Bedarf. Letztlich profitiert davon das gesamte Unternehmen, betont Personalmanagerin Rosa Riera: „Die Mitarbeiterbindung wächst, die verfügbare Arbeitszeit wird besser genutzt und unsere Wettbewerbskraft steigt.“

Petra und Sascha Bronder

Foto: Siemens

M+E QUIZ

Wie viele Beschäftigte haben die M+E-Unternehmen an ihren Auslandsstandorten?

a 215.000
b 950.000
c 1,78 Millionen

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und schicken Sie diese an:
IW Medien GmbH
Stichwort: M+E-QUIZ
Postfach 10 18 63 · 50458 Köln
Oder raten Sie online im Internet mit:
www.gesamtmetall.de/gewinnspiel

Spielregeln: Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der M+E-Zeitung. Eine Teilnahme über Gewinnspielclubs oder sonstige gewerbliche Dienstleister ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost.
Einsendeschluss ist der 11. September 2017. Es gilt das Datum des Poststempels. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

1. – 3. Preis

Roboterbausatz
- neu von Lego
- sehr vielseitig programmierbar
- ab 7 Jahren

4. – 10. Preis

Holzkohlegrill
- mit Rädern, Deckel
- wetterfest
- hochwertiger Grillrost
- Asche gut entnehmbar

Herausgeber: Arbeitgeberverband Gesamtmetall · Präsident: Dr. Rainer Dulger · Hauptgeschäftsführer: Oliver Zander
10117 Berlin, Voßstraße 16 · 10052 Berlin, Postfach 06 02 49 · E-Mail: info@gesamtmetall.de
Redaktion: Martin Leutz (verantw.), Carsten Brönstrup, Alexander Dennebaum, Hubertus Engemann, Werner Fricke, Wolfgang Gollub, Stephan Hochrebe, Sandra Lange, Ulrich Kirsch, Tobias Kochta, Alexander Luckow, Jan Pasemann, Siegbert Pinger, Martin Schlechter, Matthias Schmitt, Michael Stahl, Volker Steinmaier, Sabine Stöhr, Ute Zacharias
© Produktion und Bezugsnachweis: IW Medien GmbH, Köln · Berlin · Postfach 10 18 63, 50458 Köln · Tel. 0221 4981-471
Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH